ISRAEL ZWISCHENZEILEN
MAGAZIN - LEBEN IN ISRAEL

AUSGABE: Nr. 37/2024 – Woche 23.09.24 bis 29.09.24

Mehr als 100 Geiseln befinden sich noch immer in den Händen von palästinensischen Terroristen in Gaza. Sie und ihre Familien gehen seit vielen Monaten durch die Hölle. Wir müssen sie nach Hause bringen, jeder Tag zählt. So lange sie in Gaza sind, sind wir alle da.

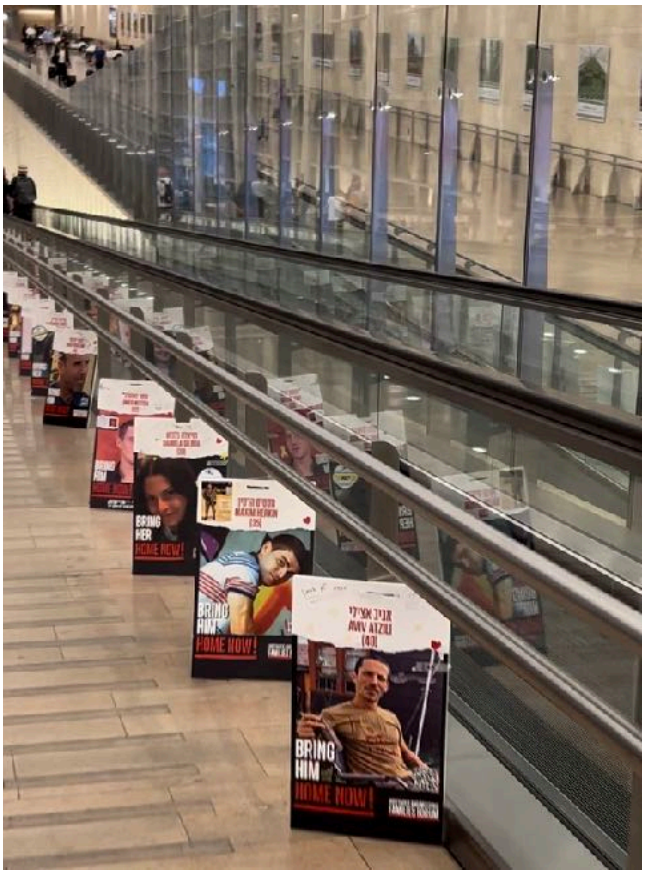
Kolumne: Die Tage der Hoffnungslosigkeit

Nach sechs Wochen in Europa bin ich Anfang September nach Tel Aviv zurückgekommen. Normalerweise freue ich mich immer sehr, wenn ich nach langen Reisen wieder zu Hause bin. Mein Bett. Meine Stadt. Meine Freunde. Mein Wetter. Mein Leben. Aber dieses Mal fühlt sich alles schwer an. Wohin ich auch schaue, sehe ich Hoffnungslosigkeit. Der Krieg will nicht enden. Er steckt uns in den Knochen und will nicht mehr raus. Niemand, nicht die

Hamas, und auch nicht die israelische Regierung, scheint ein Interesse am Ende dieses Krieges zu haben. Und natürlich darf man dabei nicht Ursache und Wirkung verwechseln (nur weil die Menschen gegen Bibi demonstrieren, heisst das nicht, dass sie nicht wissen, dass die Hamas die Definition des Bösen ist…Nein, sie demonstrieren, weil sie von der Regierung erwarten, dass sie sie vor diesen Monstern schützt!) – aber für uns, die Menschen in Israel, ist es am Ende egal, warum dieser Krieg nicht aufhört.

Durchhalten – seit fast einem Jahr

Wenn ich höre, wie uns der Armee-Chef auffordert, jetzt durchzuhalten, auch noch den Krieg mit der Hisbollah durchzuhalten, dann kann ich nur müde nicken. Wir halten durch. Wir halten seit fast einem Jahr durch. Und von allen am meisten halten die Geiselfamilien durch. Sie bitten und betteln seit fast einem Jahr darum, gehört zu werden. Sie hoffen und bangen und beten seit fast einem Jahr darum, ihre Lieben wiederzusehen. Während der Fokus auf den Norden des Landes wandert, stehen sie auf der Stelle. Seit fast einem Jahr schon. Kann sich irgendjemand vorstellen, wie sich das anfühlen muss? Fast ein Jahr nichts von der Tochter, dem Sohn, dem Mann, den Neffen, dem Bruder, der Schwester zu hören? Zu wissen, dass sie unter den brutalstmöglichen Umständen entführt wurden und seitdem Tag für Tag durch die Hölle gehen. Etwa die Hälfte der rund 100 Geiseln in Gaza soll noch am Leben sein. Das sind 50 Menschenleben. 50 Familien. 50 eigene Universen, die es gilt, zu retten.



Traurige Begrüssung: Poster der entführten Geiseln am Flughafen in Israel (Bild: KHC).

Während nun auch noch der Krieg mit der Hisbollah eskaliert, schwindet jede Hoffnung auf einen Waffenstillstand mit der Hamas. Die Hoffnungslosigkeit, sie ist unendlich.

Passend zu diesem Gefühl begann ich letzte Woche ein neues Buch zu lesen. Ron Leshem, ein sehr bekannter israelischer Schriftsteller und Journalist, dessen Familie aus dem Kibbuz Beeri stammt, hat im deutschen Rowohlt-Verlag ein Buch über den 7. Oktober veröffentlicht. Es heisst „Feuer". Gleich auf den ersten Seiten zieht er eine Schlussfolgerung, die mich ehrlich gesagt in Panik versetzte. Er vergleicht die Situation der deutschen Juden in den 30er Jahren mit dem heutigen Israel. Aber nicht auf die Art und Weise, wie man denken könnte. Nein, er schreibt darüber, wie die Menschen damals nicht rechtzeitig rauskamen, weil sie die Zeichen nicht sahen oder ernst genug nahmen. Und darüber, wie Israelis heute vielleicht auch nicht die Zeichen sehen, dass ihr Land auf dem Weg ins Verderben ist. Von innen und von aussen: „Jeder Mensch muss sich immer fragen- hätte ich Deutschland und Europa rechtzeitig verlassen? Oder wäre ich geblieben, arglos und die Realität verdrängend? Ziehst du deine Kinder an einem unsicheren Ort gross, oder ist es an der Zeit, aufzubrechen, Ozeane zu überqueren und nach einem weniger gefährlichen Nest zu suchen."

Wo sollen wir denn hin?

Ron Leshem hat bereits vor zehn Jahren auf sich selbst gehört und Israel mit seinem Partner und den Kindern verlassen. Er lebt seitdem in den USA. Übrigens das Land, in dem antisemitisch-motivierte Verbrechen im vergangenen Jahr um 63 Prozent auf ein All-Zeit-Hoch angestiegen sind. Ich lächele noch einmal müde. Die Hoffnungslosigkeit. Wo sollen wir denn hin? Der Gedanke, dass Israel ein sinkendes Schiff ist, ist ein Gedanke, den ich momentan nicht ertragen kann um ehrlich zu sein. Zumindest nicht, solange wir noch knietief in diesem Krieg stecken. Ich lege das Buch zur Seite, aber die Zweifel, die Zweifel sie bleiben.

Sind wir die wahren Zionisten, weil wir das sinkende Schiff nicht verlassen, sondern uns gegenseitig Rettungswesten anlegen und versuchen, das Schiff in Sicherheit zu bringen - gegen alle Widerstände? Oder sind wir die Narren, die hier für ein Land zu Grunde gehen, das den Kampf der jahrhundertelangen Verfolgung eigentlich beenden sollte?

Landwirtschaft und Nahrungsmittelsicherheit in Gefahr

Der andauernde Krieg hat dem israelischen Agrarsektor und der Ernährungssicherheit einen schweren Schlag versetzt. In einem kürzlich veröffentlichten Nachtrag zum jährlichen „Food Waste and Rescue Report" von Leket Israel wird festgestellt, dass die Lebensmittelverschwendung in den ersten sechs Monaten des Krieges dramatisch angestiegen ist und die israelische Wirtschaft etwa 1 Milliarde NIS (ca. 250 Millionen Euro, 233 Millionen CHF) gekostet hat.

In den letzten 11 Monaten sind die Gemüsepreise aufgrund von landwirtschaftlichen Engpässen um 18 Prozent und die Obstpreise um 12 Prozent gestiegen. Die Auswirkungen dieser steigenden Kosten insbesondere für diejenigen, die bereits mit Ernährungsunsicherheit zu kämpfen haben, sind immens.

Da 75 Prozent der israelischen Erzeugnisse im Gazastreifen oder an der Nordgrenze angebaut werden, sind die Verluste nicht überraschend. Etwa 40 Prozent der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte – palästinensische und ausländische Arbeitskräfte eingeschlossen – arbeiten nicht mehr, was zu mehr Verschwendung führt, da weniger Personal für die Ernte der Feldfrüchte zur Verfügung stehen. Tatsächlich hat der Krieg die Rate der Lebensmittelverschwendung in der Landwirtschaft von 9 auf 22 Prozent erhöht.

Es gibt keine schnelle Lösung für diese landwirtschaftlichen Engpässe, und die Versuche der Regierung, Produkte und neue ausländische Arbeitskräfte zu importieren, haben das Problem der steigenden Preise nicht gelöst. Laut Experten haben diese Massnahmen die Herausforderungen möglicherweise noch verschärft. Israel könne sich nicht auf importierte Lebensmittel als Ersatz verlassen. Wenn das Land seine eigene Landwirtschaft schwächt, ist es in zukünftigen Krisen umso verwundbarer.

Die Israelis essen viel Obst und Gemüse – doch das wird immer teurer (Bild: KHC).

Lehrerunion einigt sich endlich mit Regierung

Für viele Schüler begann das neue Schuljahr mit Streiken. Der Lehrerstreik, der den Beginn des Schuljahres für etwa 514.000 Schüler der Klassen 10 bis 12 verzögerte, wurde unter dem öffentlichen Druck nach einer Woche abgebrochen. Die Lehrer kehrten in die Schule zurück, wurden jedoch angewiesen, während der laufenden Verhandlungen keine Noten zu vergeben oder Aktivitäten ausserhalb des Schulgeländes zu unterstützen.

Wie das Bildungsministerium jetzt bekannt gab, kam es nun nach monatelangen Verhandlungen endlich zu einer Vereinbarung zwischen der Regierung und den Oberstufen-Lehrenden.

Die Vereinbarung, die für die nächsten fünf Jahre gelten wird, „wird für Frieden und Stabilität im Bildungssystem sorgen und die Sanktionen und Streiks beenden. Das Bildungssystem wird wieder voll funktionsfähig sein“, kommentierte das Ministerium. Im Rahmen der neuen Vereinbarung sollen Vollzeitlehrer je nach Position eine einmalige Zulage in Höhe von etwa 9.600 NIS (ca. 2.900 Euro, 2.160 CHF) erhalten. Diese Zulage basiert auf einer Gehaltserhöhung, die im letzten Schuljahr hätte eingeführt werden sollen, aber von der Regierung nach dem Ausbruch des Israel-Hamas-Krieges im Oktober 2023 abgesagt wurde.

Ein leeres Schulgelände in Tel Aviv (Bild: KHC).

Darüber hinaus sollen Vollzeitlehrer je nach Position eine Gehaltserhöhung von 1.200 bis 2.000 NIS (ca. 285 Euro-475 Euro, 270-450 CHF) pro Monat erhalten – auch dies wurde im vergangenen Jahr vereinbart, aber aufgrund des Krieges nicht umgesetzt.

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN. Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon
Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX